

Ökumenischer Festgottesdienst zur Öffnung des Siegels „Fair Gemeinde“

Predigt Bischof Dr. Dröge

Hofkirche der Baptisten, Bahnhofstr.9, 12555 Berlin-Köpenick, 4. November 2019

Schwestern und Brüder, liebe ökumenische Festgemeinde,
sehr geehrte Frau Staatssekretärin Flachsbarth,
verehrte Gäste aus Staat, Kommunen und Zivilgesellschaft,

in der Reformationsdekade vor dem 500-jährigen Jubiläum der Reformation 2017 gab es ein Themenjahr „Eine Welt“, und zwar im Jahr 2016, unmittelbar vor dem Festjahr. Wir haben das Jubiläumsjahr dann als Christusfest ökumenisch begehen können, ein wunderbares Ereignis. Neben allem, was wir als Evangelische für uns zu feiern hatten, waren wir uns dabei durchaus des Schmerzes der Trennung bewusst, der Trennung zwischen lutherischen (später dann auch reformierten) und katholischen Christen. Aber wir wollten das Einende vor das Trennende stellen und damit auch mit einer bestimmten triumphalistischen Tradition des Reformationsgedenkens brechen.

Deswegen ist es besonders schön, dass eine der Früchte des Themenjahres 2016 „Eine Welt“ heute eine ökumenische Weitung erfährt: das Siegel „Faire Gemeinde“. Das Siegel hat nämlich unsere Kirchenleitung anlässlich des Themenjahres auf Anregung des Kirchlichen Entwicklungsdienstes für die EKBO eingeführt. Nun, drei Jahre und einige Siegelverleihungen später, werden der Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Berlin und der Ökumenische Rat Berlin-Brandenburg Partner für dieses Siegel. Die damit zum Ausdruck gebrachte ökumenische Offenheit passt gerade zu diesem Projekt besonders gut:

Wenn eines im ökumenischen Dialog wirklich unstrittig ist, so ist es die gemeinsame Verantwortung aller Christinnen und Christen für diese Welt. Der „Konziliare Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung“, der heute im „Pilgerweg für Frieden und Gerechtigkeit“ ökumenisch weiterentwickelt ist, ist unser gemeinsamer Weg, mit einem gemeinsamen Ziel: Der Welt zu zeigen, wie Gottes Liebe, erfahren in Geburt, Leben und Kreuzestod Christi, Menschen verändert und durch diese Veränderung zu einer Transformation aller Beziehungen zwischen Menschen und zwischen Menschheit und Welt führt. Damit geben wir der Hoffnung auf Gottes Reich Ausdruck: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit...“

Das Siegel „Faire Gemeinde“ zeichnet Kongregationen aus, die sich eine solche Transformation bewusst zu eigen machen und strukturiert an ihr mitwirken wollen.

Das Siegel ruht dabei auf vier Säulen.

Die erste Säule ist der *Faire Einkauf*. Nächstes Jahr feiern wir in Deutschland das fünfzigjährige Jubiläum der Weltladen-bewegung und Fairhandels-Bewegung. Ein halbes Jahrhundert Einsatz dafür, dass weltweit Menschen ein auskömmliches Einkommen für ihrer Hände Arbeit erhalten. Ein Einsatz der viel bewegt hat: Heute ist der Faire Handel „marktfähig“. Heute finden sich Produkte mit entsprechenden Siegeln in (fast) jedem Discounter, nicht nur in Welt- und Bioläden. Ein Einsatz, der aber noch nicht am Ziel ist. Immer noch gibt es ausbeuterische Strukturen im Welthandel; noch gibt es Sklaverei-ähnliche Arbeitsverhältnisse; noch gibt es Kinderarbeit, umweltzerstörerische Produktion und viele andere Menschenrechtsverletzungen entlang der globalen Lieferketten. Darum sagen wir heute: Auf eine reine Selbstverpflichtung der Wirtschaft zu setzen, hat nicht gereicht. Wir brauchen ein Lieferkettengesetz, wie es etwa in Frankreich oder den Niederlanden schon existiert. Das schafft auch für unsere Unternehmen Chancengleichheit, gerade wenn sie schon freiwillig mehr tun.

Solange solche Gesetze bei uns, in der EU und unter den Industrienationen noch die Ausnahme sind, solange braucht es die bewussten Konsumenten ganz besonders. Und auch, wenn es schon ein Gesetz gäbe: Standards, wie sie etwas die *gepa* bietet, würde es vermutlich nicht enthalten. Deswegen bleibt der Faire Handel, und damit auch der Faire Einkauf in unseren Gemeinden unverzichtbar. Er muss natürlich auch Aspekte wie Regionalität und Ökologie berücksichtigen. Um einen Satz zu zitieren, den unser Kirchlicher Entwicklungsdienst immer wieder in Erinnerung ruft:

„*Die Deutsche Welthandelspolitik beginnt im eigenen Einkaufswagen.*“

Die zweite Säule ist das **Nachhaltige Wirtschaften**. Ökonomie reicht weit über den Einkauf von Verbrauchsgütern hinaus. Woher beziehen wir unseren Strom, wie legen wir unser Geld an? – Wenn wir als Kirchen uns diese Fragen bewusst stellen, und nachhaltige Antworten suchen, haben wir einen nicht unerheblichen Einfluss auf Geldströme und damit auch auf Anlagestrategien von Banken und Unternehmen.

Die dritte Säule ist das „**Globale Lernen**“, ist die „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“, ist die bewusste Wahrnehmung der internationalen Dimension des eigenen Handelns – oder des eigenen Unterlassens. Nirgendwo wird das so eindrücklich erfahrbar wie in Begegnungen zwischen Menschen im globalen Süden und Norden. Begegnungen zu ermöglichen, voneinander und immer mehr miteinander zu lernen, ist eine wesentliche Voraussetzung eines veränderten Handelns. Wissen haben wir ja eigentlich schon genug. Was fehlt – das erkennen wir zunehmend – ist die Umsetzung. Deswegen müssen wir unser christliches Verständnis von Bildung als Orientierung einbringen. Es geht um transformative Bildung, die nicht nur Faktenwissen ansammelt, sondern zur bewussten, verantwortungsvollen Lebensgestaltung anregt. Das kann man nur sehr bedingt über theoretische Erläuterungen leisten. Je mehr Sinne beim Lernen angesprochen werden, desto tiefer der Eindruck, desto nachhaltiger die Veränderung. In der Begegnung mit den Lebenswirklichkeiten von Menschen in anderen Erdteilen,

verbunden mit der Einsicht in die Auswirkungen unseres Tuns und Unterlassens auf die je individuellen Lebensverhältnisse der Menschen, die wir in unseren Partnerschaften kennenlernen, liegt deshalb ein wichtiger Schlüssel zur Veränderung. Religionsunterricht, Arbeit mit Katechumenen, Kommunionkindern, Konfirmandinnen und Konfirmanden, aber auch die alltägliche Bildungsarbeit in unseren Gemeinden, sind wichtige Orte und Gelegenheiten, solche transformativen Lernerfahrungen zu ermöglichen!

Die vierte Säule ist das *diakonisch-caritative Handeln vor Ort*. Alle Rede von internationaler Solidarität, von gelebter Weltverantwortung wirkt leer, wenn sie sich auf den fernen Nächsten beschränkt. Der Nächste, den Christus meint, ist weder ausschließlich der tatsächliche Nachbar, noch sind es ausschließlich die Menschen, deren Bedürftigkeit im globalen Vergleich am dringendsten wirkt. Indem Christus Mensch wurde, begegnet uns in ihm die ganze Menschheit und jeder Nächste, nah und fern. Wir können nie allen helfen, aber wir dürfen keine Gruppe von unserer Hilfe prinzipiell ausschließen. Exemplarisch zu handeln, bedingt zwar eine notwendige Auswahl, aber keine Exklusivität. In einer hochgradig arbeitsteiligen Gesellschaft, wie der unseren, kann es sich eine Gemeinde leicht machen und auf eine gemeindediakonische Arbeit verzichten, mit der Begründung, wir hätten doch unsere Verbände von Diakonie und Caritas, die so vieles abdecken, auch in unserem Namen. Und dennoch gehört das Dienen zu den Grundvollzügen des Christentums, zu den *notae ecclesiae*, den Zeichen der Kirche und ist unverzichtbar für unsere Gemeinden. Es zu leben, es zu füllen, findet vielerlei Wege – von der Arbeit mit Geflüchteten über den Besuchsdienst für Einsame, Kranke und Alte.

Fair, liebe Gemeinde, ist einer der vielen Namen, den die biblische Gerechtigkeit annehmen kann. Gerechtigkeit ist ein Gottesattribut, aber sie ist auch ein Auftrag an sein Volk. Dass Recht und Gerechtigkeit fließen wie ein reißender Strom, ist Zuspruch und Anspruch zugleich. Weil Gott der Gerechte ist, können

wir gerecht sein. Weil wir es können, gibt es keine Ausrede, nicht zu versuchen, selbst gerecht zu handeln. Nicht jeder Versuch glückt. Gut gemeint und gut gemacht weichen oft voneinander ab. Deswegen ist es wichtig, dass nicht jeder versuchen muss, das Rad neu zu erfinden. Wir können voneinander lernen, von den Fehlern und den Erfolgen der anderen. Wir brauchen Lerngemeinschaften der Gerechtigkeit, der Fairness.

Ökumenisch sind wir auf dem gemeinsamen Pilgerweg des Friedens und der Gerechtigkeit unterwegs. Miteinander. Dass wir uns dabei nicht aus den Augen verlieren, sondern uns immer wieder gegenseitig Gottes Wort sagen, das unser Licht auf diesem gemeinsamen Weg ist, ist unser Auftrag.

Deswegen ist der Schritt zur ökumenischen Weitung des Siegels Faire Gemeinde in einem größeren weltkirchlichen Zusammenhang zu sehen. Wie so oft, sind es viele kleine Schritte wie dieser, die zusammen erst den Weg bilden, den wir gehen wollen. Als evangelische Landeskirche sind wir froh, hier ökumenische Gastfreundschaft gewähren zu können, unser Siegel – für das wir übrigens viele Ideen zuvor vom Erzbistum Osnabrück übernommen haben – nicht für uns zu behalten, sondern es in ein gemeinsames Projekt einzubringen. Unser Kirchlicher Entwicklungsdienst wird weiterhin die Geschäftsführung für das Siegel wahrnehmen.

Ich danke allen, die in diesem Sinne ihr Christsein nicht für sich behalten, sondern sich in die große ökumenische Lern- und Weggemeinschaft des Pilgerwegs für Frieden und Gerechtigkeit einbringen. Sie sind das *Salz der Erde*, Sie sind das *Licht der Welt*! Sie bezeugen die Hoffnung auf Gottes Reich und seine Gerechtigkeit!

Lasst uns gemeinsam leben und glauben, feiern und danken. So werden wir das Angesicht der Welt verändern.

Amen.